

## Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Kriegskinder erzählen** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.

Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

### **Kriegskinder erzählen**

1939 bis 1945.

Zwischen Sirenengeheul und Granatsplittern.

Reihe Zeitgut Band 27. Klappenbroschur

256 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister.

Zeitgut Verlag, Berlin. [www.zeitgut.de](http://www.zeitgut.de)

ISBN 978-3-86614-213-8

Euro 12,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

**Zeitgut Verlag GmbH**

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

E-Mail: [daniel.schlie@zeitgut.de](mailto:daniel.schlie@zeitgut.de)

[www.zeitgut.de](http://www.zeitgut.de)

[Holtershausen bei Einbeck, Niedersachsen; Frühjahr 1945]

Helmut Strohmeier

### **Kriegsende in einem kleinen Dorf**

Holtershausen ist ein sehr kleines Dorf zwischen Harz und Solling, unweit der Bierstadt Einbeck in Südniedersachsen. Heute leben hier etwa 75 Menschen, doch gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zählte es nur etwa 50 Einwohner. Für uns Kinder war Holtershausen noch ein unberührtes Paradies. Unsere Welt spielte sich auf den weiten Wiesen und Feldern um Holtershausen ab. Hier gab es allerhand zu entdecken, und jeder Baum oder Strauch enthielt ein neues Geheimnis, das es zu erforschen galt. Wären nicht meine beiden älteren Brüder an der Ostfront gefallen, hätte ich mit dem Wort „Krieg“ nicht viel anfangen können. Für mich als Dreizehnjährigen war die weltpolitische Lage noch nicht das Entscheidendste im Leben, da gab es bedeutendere Dinge. Die Front war für uns immer unendlich weit weg gewesen, und wir hätten niemals geglaubt, daß sich dieses ändern würde. Doch Anfang 1945 bekamen auch wir die ersten Vorboten einer nahenden Gefahr zu spüren. Hoch über unserem Dorf zogen gigantische Bomberverbände der Alliierten ungehindert ihre Bahnen, um ihre tödliche Last auf deutsche Städte abzuwerfen.

Am 24. März 1945, gegen Mittag, bekamen wir den ersten wirklichen Kontakt mit dem Krieg, als eine deutsche Jagdmaschine vom Typ Messerschmidt 109 mit Motorschaden tief über Holtershausen kreiste und nach einiger Zeit auf dem

238 Helmut Strohmeier: Kriegsende in einem kleinen Dorf

#### **Bildunterschrift zur Abbildung „Familie“:**

**Ein Großteil der Familie Strohmeier: Vater August und meine vier Brüder Ernst, Winfried, Adolf und Gerhard, etwa 1940. Ich stehe ganz links.**

nahegelegenen Liethberg notlandete. Sofort rannten wir Kinder zu der Maschine. Der Pilot, der unverletzt blieb, berichtete uns, daß seine Maschine bei einem kurzen Luftkampf beschädigt wurde und er deshalb gezwungen war, hier zu landen. Nach etwa zwanzig Minuten traf aus dem benachbarten Naensen ein Fahrzeug der Wehrmacht mit Soldaten der Flak-Stellung ein, die die Landung des deutschen Jägers beobachtet hatten. Die Soldaten bewachten den Jäger und entschärften die Munition, während der Pilot von der Poststelle in Holtershausen aus mit seiner zuständigen Leitstelle in Gütersloh telefonierte. Für uns Kinder war es natürlich etwas Besonderes, ein Flugzeug aus nächster Nähe zu sehen, doch wir mußten bald feststellen, daß es durchaus auch gefährlich sein konnte: Feindliche Flugzeuge, die den deutschen Jäger erkannten, schossen schon aus großer Entfernung, sobald sie Personen in der Nähe beobachten konnten.

Ungefähr eine Woche später kam eine deutsche SS-Nachschubkompanie in die kleine Gemeinde, die bis dahin kaum Militär gesehen hatte. Ihre Aufgabe bestand darin, die Soldaten an der Hauptkampflinie, die sich zu diesem Zeitpunkt etwa 35 Kilometer weiter im Solling befand, mit Munition und Nahrungsmitteln zu versorgen. Mehrmals rollten deshalb nachts die Transporter durch Holtershausen und rissen die Einwohner aus dem Schlaf. Die etwa vierzig Soldaten dieser Kompanie wurden auf die sieben Häuser von Holtershausen verteilt. Durch die Luftangriffe der Tiefflieger wurde die Lage so gefährlich, daß diese Soldaten den Befehl bekamen, die Häuser am Tage nicht zu verlassen. Dies galt natürlich auch für uns Kinder, doch kümmerten wir uns wenig darum. Holtershausen liegt gut versteckt im Tal und gab deshalb den deutschen Soldaten die Hoffnung, vielleicht doch nicht entdeckt zu werden.

Es war am 8. April 1945, an einem nebligen Morgen, als einige Anwohner aus Holtershausen an der Molkerei im zwei Kilometer entfernten Brunsen amerikanische Fahrzeuge beobachteten und nun die deutschen Soldaten warnten, die gerade eine MG-Stellung am Ortseingang von Holtershausen aufgebaut hatten. Von hier aus konnte man die Straßen sehr gut überblicken. Als mehrere feindliche Fahrzeuge auf dieser Straße beobachtet wurden, hängte der damalige Bürgermeister von Holtershausen eine weiße Fahne aus dem Fenster.

In unserem Haus war die Zahlmeisterei der SS untergebracht, zu der auch ein Leutnant gehörte. Als dieser erkannte, daß der Bürgermeister die weiße Fahne als Zeichen der Aufgabe gesetzt hatte, drohte er Konsequenzen an. Eine standrechtliche Erschießung konnte nach Betteln der Tochter des Bürgermeisters verhindert werden. Der Leutnant erließ den Befehl, daß Holtershausen nicht eher kapitulierte, bis er den ausdrücklichen Befehl dazu erteilt.

Etwa gegen Mittag erreichte ein Trupp von 16 deutschen Landsern aus Richtung Einbeck unser kleines Dorf. Ein Feldwebel, der den Trupp leitete, kam in unser Haus und fragte, wie er am schnellsten nach Bad Gandersheim gelangen könnte. Mein Vater empfahl ihm, durch den nahegelegenen Wald zu gehen, doch er weigerte sich, auf einen Zivilisten zu hören. Stattdessen verließen die 16 Soldaten das Holtershausener Tal und gingen die Hauptstraße entlang. Sie waren etwa fünfhundert Meter marschiert, da hatte sie auch schon eine feindliche Einheit entdeckt. Die Amerikaner eröffneten sofort das Feuer, und die deutschen Soldaten flüchteten zurück in Richtung Holtershausen. Nun brach zwischen den deutschen und amerikanischen Soldaten ein Gefecht aus, das etwa zehn Minuten andauerte und bei dem ein deutscher Soldat am Kopf verletzt wurde. Die deutschen Soldaten ergaben sich schließlich den überlegenen Angreifern. Mit einem Panzerkanonen-Wagen, einem Funkwagen und zirka vierzig Soldaten ausgestattet, trieben die Amerikaner die kleine Einheit nach Holtershausen hinunter.

Im Dorf brach für kurze Zeit Unruhe aus, denn niemand wußte, ob es nochmals ein Gefecht mit der in Holtershausen stationierten SS-Einheit geben würde. Holtershausen wurde jedoch ohne einen Schußwechsel an die Amerikaner übergeben. Nun wurde jedes Haus überprüft. Das deutsche Jagdflugzeug, das noch immer oberhalb von Holtershausen auf einem Feld lag, löste bei den Besatzungstruppen natürlich auch großes Interesse aus. Mehreren deutschen Soldaten riß man die Abzeichen von den Uniformen, und einige Waffen wurden eingesammelt und unschädlich gemacht. Besonders die älteren Bürger von Holtershausen betrachteten die teilweise farbigen Amerikaner mit großer Skepsis, doch bald sahen alle ein, daß die sich ihnen gegenüber gar nicht feindselig benahmen, wie es die NS-Propaganda beschrieben hatte.

Am nächsten Tag wurde mein Vater von den Amerikanern als neuer Bürgermeister von Holtershausen eingesetzt. Die Nahrungsmittel, die sich noch in dem verlassenen deutschen Nachschublager befanden, teilten sich die Dorfbewohner heimlich auf. In den nächsten Tagen wurde dann, leider auch für alle Kinder, eine Ausgangssperre verhängt. Eine amerikanische Flak-Batterie, die den Raum Einbeck sichern sollte, ging in Holtershausen in Stellung. So wurde die winzige Gemeinde Holtershausen nach zwölf Jahren NS-Herrschaft befreit – einen Monat vor dem offiziellen Kriegsende. Uns Kindern schien dieses nicht wichtig, uns interessierte nur, ob wir morgen noch das machen konnten, was wir immer getan hatten: spielen, entdecken, versuchen, ungehindert erwachsen zu werden. Doch bald mußten wir einsehen, daß diese Tage im Frühjahr 1945 unser gesamtes Leben verändert hatten.